

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halb j. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstampel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstampels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. September d. J. dem Oberarzte, Assistenten der chirurgischen Klinik an der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie und Privatdozenten der Zahnheilkunde daselbst, Dr. Josef Fischer, die Lehrtanzel der theoretischen und praktischen Chirurgie an der Innsbrucker chirurgischen Lehranstalt und die damit verbundene Primar-Chirurgienstelle im Innsbrucker Krankenhause allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Valassa-Gyarmath, Arnold Kalina, zum Staatsanwalt-Substituten bei dem Komitatsgerichte zu Neutra mit dem Charakter eines Rathsekretärs ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichts-Ältnar Johana Chour zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgerichte in Budweis ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämter-Direktions-Adjunkten Ferdinand Lucher zum Direktor der Hilfsämter bei dem Kreisgerichte zu Stornenburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. Oktober.

Der Kongreß „soll“ nun doch zusammentreten und der Friedensschluß „soll“ diese Woche noch zu Stande kommen. Das sind die beiden neuesten politischen Nachrichten, welche wir heute unsern Lesern mittheilen können. Wir können nicht dafür, daß sie in so unbestimmter Weise gehalten, und daß sie nur Wiederholungen längst aufgesetzter „Neuigkeiten“ sind. Einem Berliner Blatt telegraphirt man aus Wien: „Das Zusammentreffen des Kongresses ist gesichert, Preußen und Rußland haben ihre Zustimmung er-

klärt. Ueber Englands Adhäsion ist nichts bekannt.“ Die Pariser „Patrie“ meldet ihrerseits den Friedensschluß als im Laufe dieser Woche bevorstehend, und fügt hinzu, der in Zürich zu unterzeichnende Traktat werde die Präliminarien von Villafranca vertragsmäßig feststellen, und das Uebrige dem Kongresse überlassen. Wenn es wirklich zu einem europäischen Kongresse kommt, so dürfte England auf demselben eine eigenthümliche Rolle spielen. Die britische Regierung soll dem Turner-Kabinete neuerdings die Versicherung ertheilt haben, daß sie die Beschlüsse der mittel-italienischen Bevölkerungen anzuerkennen geneigt sei. Die Rede des Lord John Russell in Aberdeen kann als eine Bestätigung dieser Nachricht betrachtet werden. Wie wird sich England nun verhalten, wenn Oesterreich und Frankreich darauf bestehen, die in Villafranca eingegangenen und in Zürich wahrscheinlich bestätigten Versprechungen strikte erfüllen zu wollen? Wird es auf die Gefahr hin, Europa noch ein Mal in den Krieg zu stürzen, die piemontesische Annexionspolitik unterstützen? Werden die Lords Palmerston und Russell herausfordern, was ganz England in der letzten Zeit mit Zittern und Beben befürchtete: eine französische Invasion? Die gegenwärtige Situation ist eine so eigenthümliche, die Diplomatie steht davor „wie die Kuh vor'm neuen Thore“ und weiß nicht was sie damit anfangen soll, daß wir wohl neugierig sind zu sehen, wie ein Kongreß in den Wirwar Ordnung bringen wird.

Die Antwort des Königs von Sardinien auf die Adresse der Romagnolen hat, wie es scheint, in Rom große Entrüstung hervorgerufen. Die Nachricht, die päpstliche Regierung habe dem sardinischen Gesandten in Rom, Herrn Minerva, seine Pässe zu stellen lassen, hat, wie die Dinge zu Rom sich in den letzten Tagen gewendet, viel Wahrscheinlichkeit. Der Bruch mit Sardinien wäre das Signal zu einer Wendung, und es ist kaum anzunehmen, daß der römische Hof diesen ersten Beschluß gefaßt hat, ohne sich darüber vorerst mit den katholischen Großmächten verständigt zu haben. In Paris ist eine Depesche des französischen Kommandanten in Rom, Oeyon, einge-

troffen, welche die dortige Lage kennzeichnet. Der Kommandant der franz. Truppen wurde nämlich zum Papst berufen, und von Sr. Heiligkeit befragt, ob die französische Regierung beabsichtige, die Okkupations-Truppen aus Rom zurückzuziehen. Auf die Antwort des Generals, daß er von einem solchen Vorhaben keine Kenntniß habe, bemerkte der Papst, daß er erwarte und wünsche, sobald die französische Regierung dieß beabsichtige, davon sofort in Kenntniß gesetzt zu werden.

In Deutschland dauert die Bewegung fort. Verfassungsfragen werden allenthalben „studirt“, obenan steht die Frage über die große, ganz Deutschland zu gebende Bundesverfassung. Die Zusammenkunft der Minister der Mittelstaaten machte viel von sich reden, es hieß man habe sich darüber geeinigt, eine Vorlage der Bundesversammlung zu unterbreiten, die auch von Oesterreich angenommen werden soll. Die Vorlage beantragt, ein aus drei Mitgliedern bestehendes Bundesdirektorium einzusetzen, so daß die Mittelstaaten mit Hinzuziehung der Kleinstaaten neben Oesterreich und Preußen ein drittes Hauptglied im Bunde bilden würden. Das offizielle „Dresdener Journal“ (Siehe unten Deutschland) bezeichnet aber alle diese Nachrichten als unbegründet.

Zu den kleineren Verfassungsfragen, welche demnächst zur Entscheidung kommen dürften, gehören die kurhessische und die hollstein-lauenburg'sche. In Kurhessen handelt es sich um die Wiederberufung der Verfassung vom Jahre 1831. Diese Verfassung wurde mit Zustimmung des Bundestages im Jahre 1852 außer Wirksamkeit gesetzt, um, nach Ansicht des Bundes, mit dem monarchischen Prinzip und den Grundsätzen des Bundesrechtes in größeren Einklang gebracht zu werden. Aber das damalige Ministerium Hoffenpflug nahm derartige Aenderungen vor, daß von der Verfassung nichts übrig blieb, als die Erinnerung im An denken des Volkes. Von allen Seiten erhoben sich Beschwerden, doch wurden sie nicht beachtet. In diesem Jahre wurde die Agitation für Herstellung der Verfassung in Kurhessen selbst eine sehr lebhafte und wird auch jetzt die Entscheidung dem

Fenilleton.

Das Reich der Lazzaroni.

(Schluß)

Die klugen Lazzaroni wußten wohl, daß Alles besser sein würde, wenn der König sich entschließen wollte, wieder in Neapel zu wohnen, auf dem Königschlosse, vor dem sie am liebsten ihre Siesta abhielten. Sie beriethen sich vor einigen Jahren mit ihrem Capo Lazzaro darüber und kamen überein, daß eine Deputation aus ihnen erwählt werden solle, um sich nach Caserta zu begeben, wo sich der König damals gerade auf seinem Sommeritz befand. Der König sollte im Namen aller Lazzaroni gebeten werden, wieder in Neapel seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen und seine mächtigen Freunde im Hafen versprochen ihr Leben dafür einzusetzen, daß ihm kein Haar gekrümmt werden solle.

In Caserta hatte Ferdinand II. mit seiner zahlreichen Familie seinen Lieblingsaufenthalt genommen. Zu den neuen Versaal Joachim Murat's hatte er seine Audienzen verlegt, denn ungeachtet seiner finsternen Zurückgezogenheit von der Hauptstadt nahm er noch immer Jeden an, der aus Neapel kam und den König zu sprechen begehrte. Seine Audienzen, die er besonders allen Leuten aus dem Volke bereitwillig gewährte, waren aber in einen eigenthümlichen Styl

eingerichtet worden. Es mußten sich Alle auf ein Mal in einem Kreise in dem Saale aufstellen, aber so, daß der Eine von dem Andern in einer ziemlichen Entfernung stehen blieb und der König jeden Einzelnen genau überwachen lassen konnte und auch selbst zu beobachten vermochte. Der König ging dann von Einem zum Andern und nahm mit dieser Einsylbigkeit die mündlichen und schriftlichen Bittgesuche entgegen.

An einem solchen Tage, wo Audienz auf dem Schlosse zu Caserta stattfand, waren auf der Allee, die von Neapel heranzührt, schon am frühen Morgen ungeheure Staubwolken aufgepflogen; auf dem Schlosse war man ängstlich geworden, aber man erfuhr bald, daß es mehrere Tausende von Lazzaroni seien, die sich nach Caserta herabewegten.

Der König schien anfangs ruhig zu bleiben, da er von seinen alten Anhängern unmöglich etwas Uebles befürchten konnte; aber die Königin, die bei der Kunde von den heranziehenden Lazzaroni entsetzlich erschrocken war, steckte den König an mit ihrer Furcht.

Inzwischen aber waren die Lazzaroni wie eine wimmelnde Schwarm von Heuschrecken an der Landstraße heraufgestiegen und hatten sich dem Schlosse genähert. An ihrer Spitze befand sich, wie immer bei besondern Gelegenheiten, ihr Oberhaupt, der Capo Lazzaro, ein Mensch von riesenhafter Größe, der in der Tracht eines Fischers gekleidet war. Schon hatte sich die ganze unabsehbare Masse herangewälzt, sie hatten friedfertige Miene, sie schwenkten jubelnd ihre wollenen Mützen in die Höhe, zum Zeichen ihrer Ankunfts, zum Gruß für König Ferdinand, den sie einmal in Caserta besuchen wollten. Man wollte den

König mit diesem Jubel heraustrufen, um ihm eine wohlüberlegte Bitte vorzutragen. Ein Theil der Lazzaroni begann sich bereits zu lagern, um in aller Bequemlichkeit den König zu sehen und zu hören.

In den Zimmern des Königs wurde ein Familienrath abgehalten, in welchem die Königin und die Gefälligkeit dahin entschieden, daß der König nicht hinausretreten und ebenso wenig eine Deputation der Lazzaroni empfangen solle. Denn man wisse nicht, was diese gefährlichen Leute im Schilde führen könnten.

Von den königlichen Prinzen war Niemand zugegen, als der erste Sohn des Königs, der Herzog von Calabrien, während die übrigen Prinzen wie gewöhnlich in Neapel umberschwärmten. Der junge Herzog von Calabrien konnte sich aber mit der Meinung der Königin, die wie immer den Ausschlag geben wollte, nicht einverstanden erklären. Er sprach seine Meinung ganz fest dahin aus, daß man den Lazzaroni jedenfalls einen Bescheid schuldig sei. Dieß leuchtete endlich ein, und man übertrug die Verhandlungen mit den Lazzaroni dem jungen Prinzen selbst, der sich in freudiger, fester Haltung zu ihnen hinausbegab.

Der Herzog von Calabrien hielt eine vortreffliche Anrede an die Lazzaroni. Er machte ihnen bemerklich, daß der König seit längerer Zeit leidend sei, daß er der Ruhe auf diesem stillen Schlosse bedürfe, und daß sie ihn ebenso wenig heute in Caserta sehen könnten, als er zu ihnen nach Neapel kommen könne. Der König werde aber Neapel nie vergessen, und noch weniger aufhören, an seine geliebten Lazzaroni zu denken, denen er, sobald er wieder nach Neapel kommen könne, zu allererst seinen Besuch abstatten würde.

Bundestage vorgelegt werden. Wie es heißt, wäre zwischen Preußen und Oesterreich bereits ein Einvernehmen in dieser Frage erzielt worden. Beide Mächte sollen geneigt sein, den Wünschen der Bewohner Kurven Rechnung zu tragen.

In Betreff des dänisch-holländischen Verfassungsvertrages dürfte auch ein Vorgehen des deutschen Bundes zu erwarten sein. Die dänische Regierung hat die Wünsche der holländischen Stände-Versammlung nicht respektirt, obgleich der deutsche Bund mit Rücksicht auf die Bereitwilligkeit der dänischen Regierung auf die Wünsche der Herzogtümer eingehen zu wollen, von weiteren Schritten (Bundesresolution) abstand. Der Verzögerungspunkt der Dänen gegenüber wird aber etwas Ernstliches geschehen müssen, und vielleicht gibt das Anlaß, Reformen der Bundesverfassung einzuleiten.

Oesterreich.

Wien, 4. Oktober. Die südliche Staats- und italienische Bahngesellschaft, welche bekanntlich durch eine Verschmelzung der ursprünglich lombardisch-venetianischen und zentral-italienischen Eisenbahn-Gesellschaft mit den Unternehmungen der Orientbahn und Kärntnerbahn und mit den Konzessions-Erwerbungen der südlichen Staatsbahn erst im vorigen Jahre entstanden ist, wird sich demnächst wieder umgestalten. In Folge des Ueberganges der Pombarde unter sardinische Herrschaft ist es nämlich für zweckmäßig erachtet worden, diejenigen Bahnen der Gesellschaft, welche auf fremdem Territorium liegen, sowohl in Bezug auf ihre Verwaltung, wie hinsichtlich ihres Eigentumsverhältnisses überhaupt, von den österreichischen Bahnen abzusondern. Zu dem Zwecke wird sich die Kompagnie in zwei Gesellschaften desfusioniren; davon wird die eine, österreichische, die Bahnen bis zur lombardischen Grenze, die andere, italienische, die Bahnen jenseits des Mincio als Eigentum besitzen. Die Auseinandersetzung betreffs des Kapitals wird durch Repartition der Aktien nach Maßgabe der Weitenzahl vorgenommen werden. Von den Beamten der bisherigen Zentralverwaltung geht ein Theil in die Dienste der italienischen Gesellschaft über; der General-Direktor Hr. Vapereire bleibt glücklicherweise der österreichischen Unternehmung erhalten. (Presse.)

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 8. September d. J., gültig für Böhmen, Mähren und Schlesien, womit die definitive Vergütung-Entschädigung bestimmt wird.

Wien, 5. Oktober. Nachdem die k. k. Eisenbahn-Betriebsdirektionen in Wien, Graz, Prag, Pesth und Krakau ihre amtliche Wirksamkeit eingestellt haben, so können nicht mehr für Rechnung derselben Eisenbahnbetriebsmittel vorkommen, und es hat daher zufolge der Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 22. September l. J. von dem Erlasse vom 9. Dezember 1854, mit welchem die Vorweisung der Zolgebühren für diese aus dem Auslande bezogenen Eisenbahnbetriebsmittel angeordnet wurde, abzukommen.

Junzbrunn, 3. Oktober. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Statthalter Carl Ludwig haben mit höchstem Handschreiben aus Schönbrunn Nachstehendes an den Rektor hiesiger Universität erlassen:

An den Herrn Rektor Magnifikus der Universität zu Junzbrunn.

Se. Majestät der Kaiser haben Mich mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. l. M. zu beauftragen geruht, der Junzbrunner Studentenkompagnie für die von ihr beobachtete ausgezeichnete Haltung, musterhafte Disziplin und ihren vorzüglichen Eifer die Allerhöchste Anerkennung auszudrücken. Ich beauftrage Sie, die Mitglieder dieser braven Kompagnie von der ihr gewordenen Auszeichnung auf geeignete Weise in Kenntniß zu setzen.

Schönbrunn, 23. Sept. 1859.

Erzherzog Carl.

Deutschland.

Berlin, 2. Oktober. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Angelegenheit in der kommenden Sitzungsperiode des allgemeinen Landtags, namentlich im Abgeordneten-Hause, zur Sprache kommen werde. Die Anregung dazu wird von hervorragenden Mitgliedern dieses Hauses ausgehen, da dieselben der Ansicht sind, daß die Erörterung dieser Frage unvermeidlich ist. Es werde aber von ihrer Seite Alles angedeutet werden, daß diese Besprechung keine Wendung nehme, welche der preussischen Regierung ernste Verlegenheiten bereiten könnte. Gerade um dieses zu vermeiden, würden sie die Anregung dieser nationalen Angelegenheit in die Hand nehmen. Drängende Beschlüsse seien nicht zu besorgen.

Dresden, 3. Oktober. Das offizielle „Dresdener Journal“ schreibt: „Die Angelegenheiten des deutschen Bundes sind innerhalb der letzten drei Monate sehr vielfach Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit gewesen. Man hat sogar Versammlungen abgehalten, man hat Vereine zu gründen gesucht, es haben Ansprachen und Antworten stattgefunden. Man wird es daher nicht als etwas besonders Auffälliges ansehen können, wenn auch die Aufmerksamkeit der Regierungssphären etwas mehr als sonst angeregt worden ist, und wenn einzelne Regierungen, welche sich in den deutschen Angelegenheiten einer ziemlichen Uebereinstimmung der Ansichten bewußt sind, darüber in nähere Vernehmung traten. Es ist nun ferner ebenso bekannt, daß Verständigungen im Wege der Korrespondenz viel weniger rasch von statten gehen, als in dem des mündlichen Verkehrs, und daß der letztere hinwiederum durch die Eisenbahnen wesentlich erleichtert worden ist. Wenn daher die Minister einiger Staaten sich bezogen und einige Unterredungen pflegten, so ist dieß wohl etwas sehr Natürliches, was in keiner Weise an und für sich dazu angethan sein kann, besonderes Aufsehen zu erregen. Daher will uns auch scheinen, als habe man ebenso unrecht, an solche Besprechungen jedesmal die Erwartung eines unmittelbaren und sofort nach außen hervortretenden Resultates zu knüpfen, als die Voraussetzung falsch ist, es müsse dabei irgend etwas vorgehen, was geeignet sein könnte, bei anderen Regierungen Mißtrauen zu erregen. Wir theilen nun vollständig die Ansicht, die wir unlängst in einem deutschen Blatte ausgesprochen fanden, daß nämlich das in München Verhandelte gewiß nicht Ursache habe, das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen, glauben dagegen in Bezug auf die gleichzeitig ausgesprochene Voraussetzung einer demnächstigen Veröffentlichung doch daran erinnern zu sollen, daß die Beratungen in München zwischen den Ministern von

nur drei Bundesstaaten stattfanden, und daß daher, falls dieselben auch zu mehr geführt haben sollten, als zu einem gegenseitigen Gedankenaustausch, wohl zu erwarten ist, daß die betreffenden Regierungen nicht eifrig vor die Öffentlichkeit mit der Erörterung von Fragen treten werden, deren Erledigung nicht von ihnen allein abhängt.“

Die „Kasseler Zeitung“ hatte gemeldet, daß der nationale Verein von Frankfurt nach Coburg werde verlegt werden. Diese Nachricht ist, wie dem „N. C.“ aus Coburg, vom 30. Sept., geschrieben wird, mindestens verfrüht, indem zugleich aus besserer Quelle mitgeteilt wird, daß der Ausschuss der „Nationalpartei“ sich noch nicht an den Magistrat in Coburg, wohl aber zunächst mit einer verantwortlichen Anfrage an den Vorsteher des Coburger Ministeriums gewendet hat. Dieser wird darüber dem Herzog, der am 1. Oktober zu hiesiger erwartet wird, gutachtlich berichten, und man sieht dann erst dessen Entschluß entgegen.

Wie der „N. C.“ hört, haben sich die drei Mittelstaaten, welche vor Kurzem auf der Konferenz in München vertreten waren, bereits über die Form schlüssig gemacht, in welcher die dort vereinbarten Grundlagen einer anzustrebenden Bundes-Reform an den Bund zu bringen sein würden. Man wird dieselben zunächst den übrigen Mittel- und Kleinstaaten mittheilen und wenn, wie man die Hoffnung hegt, durch Unterhandlungen von Staat zu Staat die Zustimmung wenigstens der großen Mehrzahl erlangt wird, mit der Vorlage an den Bundestag gehen. Man rechnet darauf, daß Oesterreich sich dem Inhalt der Vorlage im Wesentlichen anschließen wird.

Italienische Staaten.

Turin, 29. Septbr. Das hiesige Kabinet hat an die Höfe von London, Paris, Berlin und St. Petersburg ein Memorandum gerichtet, welches seine nächste Veranlassung in den Bedenken hat, die dem Könige Viktor Emanuel bezüglich der Annexions-Politik von London aus mitgeteilt worden sind. Dieß Aktenstück, bei dessen Abfassung Graf Cavour mitgewirkt haben soll, sucht nachzuweisen, daß durch die Annexion das europäische Gleichgewicht keineswegs gestört wird, daß dieselbe das monarchische Prinzip befestigen müsse, indem sie eine bleibende Ursache von Unruhen und Revolutionen aufhebt. Der Zweck des jüngsten Krieges könne nur auf diese Weise erfüllt werden, weil das Uebergewicht, welches Oesterreich durch die Verträge von 1815 erhalten, nur durch die Bildung eines starken nord-italienischen Reiches gemäßigt werden könne. Die Restauration wäre nur durch eine österreichische Armee zu bewerkstelligen und damit würde Alles, was die Alliierten durch den letzten Krieg ererbt haben, aufs Neue in Frage gestellt werden. Die Großmächte hätten daher die Aufgabe, so schnell das sardinische Königthum, gemeinschaftlich zu beschließen, daß sie dem unzweideutigen Willen der italienischen Nation ihre Sanction verleißen.

Der Florentiner „Times“-Korrespondent, einer der heißblütigsten Anhänger der jetzigen revolutionären Machtthaber daselbst und ein Schwärmer für die in Mittelitalien angeblich „herrschende Ruhe und Ordnung“, kann nicht umhin, folgende Geschichte mitzutheilen:

„Der Inhaber eines Kaffeehauses am Arno hatte eines der unzähligen Porträts Viktor Emanuel's, die

Unzählige Bravouruse der Lazzaroni und ein unaufhörliches Schwanken der Mützen folgten dieser Rede des Prinzen, der ihre Wirkung noch dadurch steigerte, daß er dem Capo Lazzaro eine Summe Geldes zur Vertheilung unter die zu ihrem König wallfahrenden Pilger übergeben ließ, um ihnen die weite Heimreise nach Neapel dadurch angenehm zu machen.

Karl Ritter.

Berlin, 28. Sept.

Karl Ritter, den man unbedenklich den größten Geographen aller Zeiten und aller Völker nennen darf, ist gestern Vormittags sanft einschlummert, nachdem ein mehrwöchentliches Leiden die Besorgniß um den großen Forscher in allen Kreisen wachgerufen hatte. Als Begründer der Wissenschaft, welcher er sein großes, reiches Leben widmete — er hatte bereits am 7. Aug. d. J. seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert — wird er unter allen zivilisirten Völkern einer fortzeugenden Dankbarkeit genießen. Als einer der vollkommensten Menschen, welche unter den Sterblichen wandeln, wird sein Andenken in Aller Erinnerung fortleben, welche jemals die ewig heitere und zufriedene Erscheinung des Mannes erblickten, auch wenn ihnen keine nähere Berührung mit ihm vergönnt war. Von mittelgroßer Gestalt verbanden seine Züge jene edle Ruhe welche uns die Politik an den Köpfen der größten Denker Griechenlands versteinbildlicht hat, mit der Einfachheit des Kindesgemüths, das in all seinen Tönen und Bewegungen, in all seinen Handlungen und Thaten durchbrach. Wir kennen eine Ausgabe

seines Bildnisses, unter welches er die Goethe'schen Worte gesetzt hatte: „Willst Du m's Unendliche schreiben — Geh' nur im Endlichen nach allen Seiten!“ Und diesen Wahlspruch hatte Ritter sein ganzes Leben hienurch erfüllt. Wie Keiner vor ihm hatte er das Endliche nach allen Seiten — und nicht bloß in geographischer Ausdehnung — durchschritten. Für seinen Geist gab es keinen unbekanntem Aufenthalt auf dem Erdenrund: er hatte alle geheimen Winkel des Erdballs erschaut, ohne daß er sein Studirzimmer zu verlassen brauchte. Denn das ist das eigentlich Mystische an dem großen Manne, daß er niemals größere Reisen, wenigstens nicht außerhalb Europa's gemacht hatte, und doch an geographischem Wissen selbst die Fachmänner der nie betretenen Länder überragte. Karl Ritter hat stets nur die Ferien, welche der Lehrberuf ihm von Amtswegen gönnte, zu Ausflügen benutz; wie weit man, zumal in der Vordampferpoche, in einem zwei- bis dreimonatlichen Zeitraum gelangen konnte, wird man leicht beurtheilen. Wohl bei keinem deutschen Gelehrten tritt die Reinheit des streng wissenschaftlichen Lebens unzweifelhafter hervor, als bei Ritter. Ritter hat es eigentlich nach der Auffassung unserer Alltagsmenschen, „zu Nichts gebracht“ im Leben; er war „nichts“ als ein Professor Ordinarius, kein Titel, kein „Geheimrath“ begleitete den wissenschaftlichen Namen dieses wunderbar begabten Mannes, und bei hundert feierlichen Anlässen, welche seine Erscheinung nothwendig machten, haben wir doch kein Ordensbändchen, keinen Stern auf seiner Brust funkeln sehen. Solche Armuth weltlicher Auszeichnung für eine so ungewöhnliche Erscheinung der Gelehrten-

welt ist sicherlich ein Zeugniß des Reichthums an Charakter und Standeswürde. Aber auch in seiner amtlichen Wirksamkeit ist er niemals durch Ehrendämter betraut worden, und wir erinnern uns nicht, ihn jemals mit der Doktor- oder Dekanatswürde, obwohl dieselben finanziell ziemlich ergiebig sind, bekleidet gefunden zu haben.

Karl Ritter erwarb sich das Bürgerrecht der Gelehrten-Republic durch sein Werk: „Die Erdkunde im Verhältnis zur Nation und Geschichte des Menschen“, welches im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts erschien. Selbst überrascht von dem großartigen Eindruck, welchen dieses zweibändige Werk in wissenschaftlichen Kreisen hervorgerufen und ihm gleichsam das Patent als Entdecker der geographischen Wissenschaft eingetragen hatte, beschloß er bei der Ueberarbeitung für die zweite Auflage dieser großen That deutschen Geistes seit vielen Jahrzehnten, die Erweiterung des ursprünglichen Planes zu einer „Allgemeinen vergleichenden Erdkunde“, welche auch seine Lebensarbeit bildete und die, trotz der fünfzig Jahre, welche er ihr widmete, leider unvollendet bleibt. Er theilt hierin also das Schicksal seines großen Freundes Humboldt, der seine größte Schöpfung ebenfalls nur als Torso zurücklassen mußte. Von Ritter's Werke sind bereits etliche und zwanzig Bände erschienen, welche Asien und Afrika umschließen und die zusammen weit über hundert Thaler kosten; die übrigen drei Welttheile wären also noch nachzuliefern gewesen und würden wohl einen Zeitaufwand von mindestens weiteren fünfzig Jahren erfordert haben, um in Ritter's Geist zum Abschluß zu kommen.

